

Intelligenz- und Wochenblatt

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N^o 39.

Sonnabends, den 17. Mai.

1851.

Bekanntmachung.

Von den unterzeichneten Gerichten soll die zur Concursmasse des geisteskranken Christian Gottlieb Elker zu Niederwiese gehörige Schanknahrung, an Bohn- und Wirthschaftsgebäuden, Garten, Feldern und Wiesen, welche Immobilien zusammen mit Berücksichtigung der Abgaben auf 3,543 Rth 16 Ngr. 4 S. gerichtlich gewürdert worden sind, künftigen

Fünften Juli 1851

an hiesiger Gerichtsstelle nothwendiger Weise an den Meistbietenden versteigert werden. Kaufliebhaber werden daher hierdurch eingeladen, sich an diesem Tage Vormittags vor 12 Uhr an Gerichtsstelle, allhier einzufinden, ihre Gebote zu eröffnen und nach Schlag 12 Uhr sich der Versteigerung zu versehen. Näheres weisen die vor hiesiger Gerichtsexpedition und im Erbgerichte zu Niederwiese angeschlagenen Patente aus.

Schloß Lichtenwalde, den 18. April 1851.

Die Gräfl. Bisthum'schen Gerichte dieselb. Barth, G. Dir.

Naupt.

Auszug

aus dem über die 15. öffentliche
Sitzung der Stadtverordneten
am 10. Mai 1851 aufgenommenen Protokoll.

In Anwesenheit von 18. Mitgliedern des Kollegiums wird die Sitzung um 6 Uhr eröffnet und beschlossen:

1.

Dem Beschluß des Stadtraths, die Ablösung des von Herrn S. Aug. Anke zu zahlenden Erbzinnes betreffend, beizutreten.

2.

Das Bürgerrechtwahrungsgesuch des Webermstr. Herrn S. Hofmann und

3.

Die Ausstellung eines Heimathscheines für das Ausland an Herrn H. H. Täubert zu genehmigen.

4.

Dem Rathsbeschluß, hinsichtlich Herrn C. S. Täubert's Schleußenbau, beizutreten.

5.

Wird von einem Kommunikat der Königl. Kircheninspection, die Einweisung der Herren Archidiaak. Lic. Bruder und Diaak. Lange betreffend, Notiz genommen.

6.

Wird das revidirte Brandversicherungskataster von der in der 14. Sitzung ernannten Deputation zurückgegeben, und bemerkt, daß dasselbe geprüft und Nichts einzuwenden ist, welcher Erklärung das Kollegium beitrifft.

7.

Wird eine Verordnung der Königl. Kreisdirection vom 29. April, den Haushaltplan für 1851 betreffend, wonach das Gesuch der Stadtverordneten hinsichtlich der Schuldentilgung, gestattet wird, in Vortrag und zu den Akten gebracht.

8.

Geht man zur Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden an die Stelle Hrn. Fr. Schmidts jun. über, und wird Herr G. Reinhardt mit 14 gegen 4 Stimmen ernannt.

9.

Beauftragt der Stadtv. Braun: „Das Kollegium

igreich
gegen
seitige
Lande
franco

n.
halb

Hrn.

strie
Hohl.
die
s faß
dich.
der.

The-
rg.

cher.
unter-
ettel.
Ein-
e nach

tau.

enberg
hunk-
große
Finder
N^o 42

Log-
hr. 23

r. Der

r. bis 4
Gerste
Ngr.,

n: 445

möge den Stadtrath ersuchen, womöglich eine Regulirung in der Einnahme des Städtegeldes in soweit vorzunehmen, daß dasselbe nicht mehr wie jetzt einfließt, sondern, gleich in anderen Städten, durch die Marktstieranten selbst, gegen Quittung, auf dem Rathhause abgegeben werde, wobei auch die Verloosung der Marktstellen in Frage kommen dürfte; — und findet einstimmige Zustimmung. —

Schluß der Sitzung gegen 8 Uhr.

Aus dem Vaterlande.

In Nieder-Surig bei Bauzen entstand neuerlich ein bedeutendes Schadenfeuer, das man für angelegt hielt. Jetzt soll der Brandstifter in Gamenz ergriffen worden sein. Ein Bettelbube aus Preußen soll es sein, der die ruchlose That aus Rache verübt hat, weil man ihm am Orte der Brandlegung ein zu kleines Stück Brod gereicht habe. Fragen wir uns, sind die Thaten der Wilden und der Wahn der alten Zeiten nicht erhabener und reiner als die Gegenwart. — Das königl. Ministerium der Justiz hat Anordnung erlassen, daß der Bau der Bezirksgerichtsgebäude in Mittweida nun sofort beginne, damit dieselben noch im heurigen Jahre unter Dach gebracht würden. Zunächst wird mit Abtragen des Rathhauses und der demselben zunächst gelegenen 3 Häuser in der Rochlitzer Gasse begonnen werden. Die Stadt Mittweida selbst bringt zu diesem Bau schwere Opfer: sie hat ihr Rathhaus ohne alle Entschädigung abgetreten, und erlegt außerdem noch baare 15000 Thlr. und zwar: 5000 Thlr. sofort bei Beginn des Baues, und 10000 Thlr. in den nächsten zehn Jahren, in jedem Jahre 1000 Thlr. — Das Bad „Elster“ bei Adorf im Voigtlande scheint in segensreicher Wirksamkeit rasch aufzublühen. Der rühmlichst bekannte Brunnenarzt Dr. K. Flecksig, ist zugleich ein tüchtiger und gewandter Chemiker. Jetzt ist dem Bade durch den Fund einer Salzquelle im alten Bette der Elster eine bedeutende Bereicherung geworden. Man hegt die angenehme Hoffnung, daß in nicht zu langer Zeit das Bad ein glücklicher Nebenbuhler der böhmischen Bäder werden wird. — Von Dresden nach Leipzig wird nun täglich — oder vielmehr nächtlich — auf der Eisenbahn auch ein Nacht-Eilzug in Gang gesetzt, welcher aber nur bemooste Passagiere befördern wird, da nämlich Wagen 3. Classe zu solchem gar nicht gegeben werden. — In Roswein hat dieser Tage ein junger fremder Herumtreiber in dem Hause eines dortigen

Tuchfabrikanten einen „kühnen Griff“ gethan, und circa 780 Thlr. in Golde an sich genommen. Auf die Entdeckung des fecken Practicanten hat der Betheiligte 50 Thlr. Prämie gesetzt.

Zwei Weihnachtsabende.

(Beschluß.)

Als die Glocken zusammenklangen, um die Gläubigen zur Mette zu rufen, fuhr sie empor. Die verhängnißvolle Stunde war gekommen. So hatten ihr die Töne des Friedens und der Freude nie geklungen. Während die Leute in den Kirchen dem neugeborenen Heilande das Hosanna sangen, faltete sie die Hände krampfhaft und betete; aber ihr Kopf war so wirr, sie wußte nicht was und für wen sie betete. Langsam schlich diese Leidensstunde vorüber. Die Glocken erklangen wieder, um das Ende des mitternächtlichen Gottesdienstes anzuzeigen. Noch ließ sich kein Lärm hören; hoffentlich war die Flucht gelungen. Aber eben dieser Gedanke fiel wieder wie Bergelast auf die gemarterte Seele, und unter einem Ströme von Thränen drückte das arme Mädchen das Gesicht tief in das Kissen, und was ihr Mund nicht ausrufen durfte, das rief um so lauter das durchwühlte Herz: „Werde ich ihn denn auch wirklich wiedersehen?“

Es ist wieder Weihnachtsabend, ein ganzes Jahr später, also im Jahr 1848. Wir sind wieder in derselben Stadt, aber nicht mehr in der Frohnfeste, sondern in einer entlegenen Vorstadt, in der niedern Stube eines kleinen Hauses. Es brennt kein Christbaum darin, nur ein Licht, das große Rosen anseht, weil sich Niemand darum kümmert, und doch sind drei Personen in der Stube. Ein Mann mit gerunzelter Stirne geht auf und ab, eine Frau sitzt neben dem Ofen und ein Mädchen am Tisch, der an dem Pfeiler zwischen den zwei kleinen Fenstern steht. Das Mädchen hält in der linken, schlaff auf den Tisch gesunkenen Hand eine Näharbeit, der rechte Arm ist aufgestützt, die Hand vor der Stirne, als solle sie einen Augenschirm gegen das Licht abgeben. Unter dieser Hand hervor fallen große schwere Thränen auf den weiß geschuerten tannenen Tisch.

„Und gerade weil es sich jährt in dieser Nacht,“ sagte der Mann mit schwachem Nachdrucke, ohne seine Wanderung einzustellen, „gerade weil es derselbe Abend ist, an dem dein unverantwortlicher Leichtsinns uns in das Elend gestürzt hat, gerade darum habe ich ein Recht, von dir zu verlangen,

daß
gut
dir
einen
der
von
stand
bleich
ben
sagte
genü
das,
nenn
Jahr
habe
Thra
Unhe
es z
„
Vate
härm
ein
weiß
versp
Eiser
Köpf
im
komm
durch
werd
forth
nur
reich
getäu
dieser
als
Die
sprod
sehen
dieser
Mäd
und
verhil
Z
harter
Grun
ist d
fuhr
zwar
er ist
fest,
hat d
Syrth
noch,

daß du deinen Fehler wieder so weit als möglich gut machst.“ — „Ich meine auch, du wärest es dir und uns schuldig, Therese,“ sagte die Frau in einem Tone, der freilich viel milder klang, als der des Vaters. Therese ließ langsam die Hand von den Augen sinken, die voll schwerer Thränen standen. Ihr Gesicht war sehr schön, aber sehr bleich und der Zug des stillen Grams in demselben nicht zu verkennen. „O Vater, o Mutter!“ sagte sie schmerzlich, „habe ich denn noch nicht genug gebüßt, noch nicht genug Leid getragen für das, was ihr meinen unverantwortlichen Leichtsinne nennt? Nur Gott weiß es, wie ich vor einem Jahre in der Christwoche gelitten und gerungen habe; nur er kann ermessen, mit wie viel tausend Thränen ich euch in meinem Herzen schon das Unheil abgebeten, das ich über euch gebracht, ohne es zu wollen. Habe ich nicht gearbeitet —“

„Schon gut! schon gut!“ unterbrach sie der Vater, „aber gerade weil ich sehe, wie du dich härmst und quälst, will ich haben, daß dem Leid ein Ende wird!“ — „Vater, lieber Vater! du weißt ja, was ich ihm in jener entsetzlichen Nacht versprochen!“ — „Poffen!“ eiferte gelassen der Eisenmeister, „Poffen, wie sie in den verrückten Köpfen junger Romanheldinnen stecken, aber nicht im Hirn eines vernünftigen armen Mädchens vorkommen sollen. Du hast dich kirre machen lassen durch sein Studentengesicht, du hast geträumt, er werde vielleicht die Welt erobern, wenn du ihm forthelfest, und dann wiederkommen, und dir nicht nur sein Rittergut, sondern wohl gar ein Königreich mit seiner Hand bieten. Ich habe mich auch getäuscht in ihm und bin Narr genug gewesen, diesen jungen Weltverbesserer für besser zu halten als andere. Zum Henker, wo steckt er denn? Die Amnestie ist bereits so und so lange ausgesprochen, aber er läßt nichts von sich hören noch sehen. Da hast du ein Exempel von der Treue dieser jungen Herren. Verrückt einem einfältigen Mädchen den Kopf, daß sie Vater und Mutter und Amt und Pflicht vergißt und ihm zur Flucht verhilft, und dann denkt er nicht mehr an sie!“

Therese weinte leise, aber schmerzlich bei diesen harten Worten des Vaters, denen sie doch mit Grund nichts entgegen zu setzen wußte. — „Da ist denn doch der Deurer ein anderer Mann,“ fuhr der ehemalige Eisenmeister fort. „Habe ihn zwar sonst nie ganz leiden mögen, aber ich sehe, er ist ein treu Gemüth, er liebt dich und hält fest, obwohl du ihn so schände abgewiesen. Er hat dir Zeit gelassen, damit du dich von deinem Irrthum überzeugen könntest, und will dich doch noch, wiewohl du deinen Sinn auf einen andern

gestellt hast. Das will etwas heißen. Zudem ist der Deurer durch Erbschaft ein wohlbestellter Mann geworden, und das ist in unsern Umständen keine Kleinigkeit. Kurz, er hat alles für dich gethan und will's noch thun. Er hat geschwiegen gegen seine Pflicht, nur um deinetwillen; er hat vor der Untersuchungskommission dich und uns geschont, sonst wären wir nicht bloß abgesetzt worden. Er könnte vielleicht jetzt meine Stelle haben, und ist abgetreten um deinetwillen, weil man freilich keine solche Eisenmeisterin in der Frohnfeste gebrauchen kann, die den Gefangenen selbst ausbrechen hilft. Siehst du, solch ein Mann ist er!“

„Vater, Vater, du kennst den Deurer schlecht,“ rief Therese. „Er ist ein falsches, böses Gemüth und mir graut vor seiner Liebe. Du weißt nicht, wie er mir damals gedroht, er würde mich und dich vernichten, wenn ich ihm meine Hand nicht reichte. Nur das hat ihn damals stutzig und vorsichtig gemacht, daß ich ihm sagte, er selbst sei hundertmal schuldiger als du; er habe ja um die Flucht gewußt und seine Pflicht nicht gethan. Da ist ihm erst ein Licht aufgegangen und er ist zäher geworden. Und doch lasse ich mir nicht nehmen, daß er bei der Untersuchung eine Sprache geführt, die dich verdächtigte und machte, daß du entlassen würdest.“ — „Kurzum,“ versetzte der Vater ärgerlich, „er liebt dich und hat es durch seine standhafte Bewerbung seither bewiesen; als seine Frau bist du gut versorgt und uns ist auch geholfen. Ich hoffe, du bist am heutigen Weihnachtsabend vernünftiger als am vorigen und machst, daß er ein freudiger wird. Er erwartet bestimmte Antwort; ich gehe, sie ihm zu bringen.“

Der Eisenmeister griff nach Mantel und Hut. Therese, die bisher wie vernichtet gesehen, sprang erregt auf, umfaßte ihren Vater mit beiden Armen und glitt wie gebrochen vor ihm nieder auf die Knie. „Vater, Vater, um's Himmelswillen geh' nicht, nur heute nicht!“ Die Mutter war in lautes Weinen ausgebrochen und Therese flog jetzt zu ihr, drückte das Gesicht in ihren Schooß und rief: „Mutter, Mutter, bitte du den Vater für mich!“ Der Vater stand halb ergriffen vor Mitleid, halb vor Aerger erfüllt. „O Weiber!“ stieß er kurz heraus.

In demselben Augenblick klopfte es an das Fenster. Der Vater eilte hin, öffnete und sagte auf eine an ihn gerichtete Frage: „Ja, der bin ich; was steht zu Diensten?“ — „Deffnen sie gefälligst, ich habe einen Auftrag,“ versetzte eine weibliche Stimme. — Der Eisenmeister schloß das Fenster wieder und eilte nach der Thüre mit dem

und
Auf
der

läu-
Die
hat-
eude
Kir-
anna
be-
nicht
diese
ngen
Got-
karm
Aber
slast
rome
Ge-
nicht
urch-
rtlich

anzes
wie-
n der
ladr,
Es
das
arum
der
geht
und
zwi-
Mäd-
h ge-
rm ist
le sie
Unter
änen

acht,“
ohne
s der-
licher
erabe
ngen,

halblauten Rufe: „Therese, nimm dich zusammen, es kommt Jemand.“

Zusammennehmen sollte sich das arme Mädchen, und war außer sich vor unaussprechlichem Herzeleid. Sie zitterte jetzt noch mehr, denn sie konnte nicht anders denken, als daß der verhaßte Deurer eine Botschaft sende. Indes suchte die Mutter sie mit einigen Worten zu beruhigen und strich ihr dabei über das seidenweiche gescheitelte Haar, sicherlich nicht bloß aus Bärtlichkeit, sondern zugleich aus mütterlicher Eitelkeit. Sie wollte, daß ihr schönes Kind nicht unschön erscheine.

Inzwischen trat der Vater wieder herein, mit ihm eine Dame, gegen die Kälte wohl durch Pelz verwahrt und gefolgt von einem Bedienten in weitem Mantel. „Ihrer Tochter gilt eigentlich mein Auftrag,“ begann die Dame, „treffe ich sie zu Hause?“ — „Hier ist sie,“ sprach der erstaunte Vater und deutete auf die halbdunkle Ecke, in welcher Therese zitternd an ihre Mutter gelehnt stand. „Komm her Therese!“ Mit niedergeschlagenen Augen gehorchte das Mädchen, hielt aber die Mutter fest an der Hand. Die Dame warf einen prüfenden Blick auf die hübsche schlanke Gestalt und das schöne blasse Gesicht des armen Kindes und sagte: „Therese, Sie scheinen keinen fröhlichen Weihnachtsabend zu haben, was fehlt Ihnen?“

Therese, die als fleißige und geschickte Stickerin viele vornehme Damen in der Stadt kannte und von vielen vorgezogen wurde, weil sie einem politischen Gefangenen von guter Familie zur Flucht verholfen und dadurch sammt ihren Aeltern unglücklich geworden war, glaubte eine dieser Damen vor sich zu haben; auch Vater und Mutter waren derselben Meinung. Ehe nun das Mädchen ein Wort erwidern konnte, fuhr der Vater kurz heraus: „gnädige Frau, sie soll einen braven wohlhabenden Mann heirathen und sträubt sich dagegen. Ist das vernünftig?“

Das Mädchen warf einen Blick auf die Dame, und diese sah die großen Augen mit Thränen gefüllt. Sie schien zartfühlend genug, auf die Frage des Eisenmeisters nicht einzugehen, sondern trat näher, ergriff des Mädchens Hand und sagte: „Kommen sie her, liebes Kind, ich habe den Auftrag, ihnen ein kleines Christgeschenk zu überbringen.“ Sie winkte dem Diener und dieser zog unter seinen Mantel ein Kästchen von eingelegter Arbeit hervor, stellte es auf den Tisch und zog sich wieder an die Thür zurück.

Therese wußte, daß ein Verein von Damen brave und fleißige Mädchen alljährlich mit kleinen Weihnachtsgaben bedachte, und daß sich die Mit-

glieder des Vereins nicht selten das Vergnügen machten, die Gaben selbst abzuliefern. Obgleich sie nun an diesem Abend so tief und schmerzlich litt, so war sie eben doch ein Mädchen und fühlte als solches einige Freude bei der Ueberraschung. Die Ueberraschung sollte aber noch größer werden. Die Dame schloß das Kästchen auf; dieses legte sich nach vier Seiten auseinander und in der Mitte stand ein silbernes Christbäumchen von sehr schöner Arbeit. Die Mutter that einen lauten Schrei vor Entzücken; Therese sah die Dame verwundert an, konnte sie aber nicht erkennen. Vielleicht waren die Thränen daran schuld. — „Treten sie näher, liebes Kind,“ sagte jene, „es hängen einige Kleinigkeiten am Bäumchen.“

Stumm folgte das Mädchen dem Winke, wischte sich die Thränen ab und sah am silbernen Baume zwei kleine goldene Feilen und ein Seil, von Golddrabt gewunden. Wie ein Dolchstich fuhr es ihr durch's Herz. Mit einem unterdrückten Schrei aber fuhr sie zurück, als sie ein in Gold gefaßtes Miniaturbild erblickte, das einen jungen Mann mit schönem bärtigen Gesichte darstellte. Sie drohte umzusinken, aber in demselben Augenblicke flogen Hut und Mantel des Dieners weg und mit dem Ausrufe: „Therese, geliebte Therese!“ fing das Original des Miniaturbildes sie in seinen Armen auf und hielt sie fest umschlungen. Dann nahm er die schöne weiße Rechte des Mädchens, das sein Gesicht zitternd an seine Brust verbarg, hielt sie der Dame hin und sagte: „Mutter, sieh, das ist die Hand, die mir in der vorigen Christnacht das größte Opfer der Liebe gebracht, indem sie mir die Werkzeuge zu meiner Befreiung reichte.“

Die Dame nahm die Hand und wandte sich zu den sprachlos stauenden Aeltern, „darf ich sie in die meines Sohnes legen, der soeben über's Meer zurückgekehrt ist? Darf ich diese Hand in die eures Flüchtlings legen, damit sie ihn als ihren Gefangenen festhalte und es ein fröhlicheres Weihnachten für uns werde, als das vor einem Jahre?“ — „Nun,“ sagte der Eisenmeister, „sie mag ihn jetzt festhalten, gnädige Frau, er hat ja auch fester gehalten, als ich ihm zutraute. Gott segne sie!“ — Und jetzt war's ein rechter Weihnachtsabend voll süßer, seliger Freude.

General Remy in Todesgefahr.

Als die Ueberreste des Bem'schen und Gynon'schen Armeecorps abzogen, drang die österreichisch-

ru
ter
In
ne
zu
ge
W
ha
B
erf
Ar
ret
tan
Da
na
M
den
ih
sch
end
Gr
geg
ein
ih
lach
sam
unt
ung
flie
sein
men
Hab
stan
entb
chen
I
rath
Fein
ter
liche
wur
send
mel
man
dig
wider
den
berei
Ind
den
losen

russische Macht, an 80,000 Mann, auf zwei Seiten mächtig vor und bedrohte die Ueberreste der Insurgenten mit gänzlicher Vernichtung.

Damals stellte sich ihnen Kmety mit seinem kleinen Corps von einigen tausend Mann zuerst vor Eugos, später in der Stadt selbst, entschlossen entgegen und es gelang ihm, die zwanzigmal größere Macht des Feindes in einem heißen Kampfe einen halben Tag zurückzuhalten, und dadurch wurden Bem's und Guyon's Armeecorps gerettet.

Der Feldherr selbst, welcher seine Pflicht so treu erfüllt hatte, konnte sich nach dem Abzuge seines Armeecorps bei der Schlacht von Dobra nur schwer retten. Er entkam mit einigen Generalstabsadjutanten durch die Schluchten der Grenzgebirge, durch Dornen und Disteln auf unwegsamen Pfaden und nach der wallachischen Grenze, aber nicht durch Mehadia, wie in einem Buche geschrieben steht.

Nach langem Herumirren und nachdem sie mit den größten Hindernissen zu kämpfen hatten und ihre Kraft durch mannigfache Mühsal ganz erschöpft war, kamen Kmety und seine Gefährten endlich in vollem Trabe in dem wallachischen Grenzdorfe Merul an, wo sie, obwohl mißtrauisch gegen die Gesinnung des Volkes, sich entschlossen, einen Kasttag zu halten. — Kaum waren sie von ihren Rossen abgestiegen, als der blutdürstige wallachische Pöbel mit allerlei Waffen versehen zusammenströmte, ihre Wohnung umringte und ihnen unter wildem Gejohl und den fürchterlichsten Drohungen zurief: „Ihr müßt sterben!“ Von Entfliehen oder Entkommen konnte gar nicht die Rede sein, denn ihre Pferde waren bereits weggenommen und in einem Nu waren sie auch all ihrer Habseligkeiten beraubt, so daß sie halb nackt da standen und die Ausführung des von den wuthentbrannten Moczzen (Gebirgswallachen) ausgesprochenen Todesurtheils erwarteten.

Der fanatisirte Volkshaufe fing jetzt an zu berathschlagen, welche Todesart er den gefaßten Feinden zufügen sollte. Ein milder gesinnter alter Mann brachte in Vorschlag, sie dem kaiserlichen Militär auszuliefern, aber diese Vorsicht wurde als zu schonend verworfen. Einer der Rasenden rieth an, sie durch langsame Pein, Zerstückelung ihrer Glieder zu tödten; ein Dritter wollte, man solle eine große Grube graben und sie lebendig verschütten; ein Vierter wollte ihnen Gnade widerfahren lassen und sprach sich ganz einfach für den Galgen aus. Die große Mehrheit fing auch bereits an, sich in letzterem Sinne zu einigen. Indessen stellte Einer an diese Gespenster fürchtenden abergläubischen Menschen oder vielmehr herzlosen wilden Thiere die Frage: wer denn eigent-

lich von ihnen diese ungarischen Hunde aufhängen sollte? dies wollte Niemand übernehmen und es wurde der Beschluß gefaßt, die Flüchtlinge in den ersten besten Schweinestall zu sperren und dieses hölzerne Gebäude mit seinem Strohdache über ihnen anzuzünden.

Kmety und seine Gefährten sahen mit Grausen ihrem fürchterlichen Tode entgegen. Schon brachte man die Feuerbrände, schon schickte man sich an, diese auf und unter den Schweinestall zu legen. Erbarme dich ihrer, barmherziger Himmel! Wenn sie auch die größten Sünden begangen haben, gieb ihnen doch einen sanfteren menschlichen Tod!

Soldaten kommen, Soldaten! ertönte es in der Mitte der Wallachen in dem Augenblicke, als eben der Stall angezündet werden sollte. Die, welche das teuflische Werk bereits begonnen hatten, wurden stutzig gemacht, und hielten einen Augenblick an, während der Ruf auf die zum Opfertode Bestimmten wie ein Trost aus himmlischen Sphären klang.

„Soldaten,“ wiederholte die Menge, „Uhlanen, kaiserliche Soldaten.“

Dieser Ruf machte wieder die eingepferchten Revolutionshelden betroffen, aber sie trösteten sich dennoch, denn wenn sie sterben mußten, so wollten sie doch lieber durch die kaiserlichen Soldaten, als durch diese wilde Horde getödtet werden.

Als die wallachischen Wüthriche die Soldaten herannahen sahen, wagten sie nicht mehr, ihr Urtheil zu vollziehen, warfen die Bränder weg und nahmen sich vor, die zum Feuertod bestimmten Gefangenen den Uhlanen auszuliefern. Einige von ihnen gingen der immer näher kommenden Cavallerietruppe entgegen, und zeigten dieser mit prahlerischem Geschrei an, daß sie einige Stabs-offiziere der ungarischen Rebellen gefangen, entwaffnet und nackt in einen Stall gesperrt hätten, um diesen über ihren Köpfen anzuzünden; jetzt aber freuten sie sich der Gelegenheit, ihre Gefangenen dem hochgeehrten kaiserlichen Militär auszuliefern zu können. Unterdessen waren die Gefangenen bereits aus dem Stalle hervorgeholt worden. Der Commandant der Uhlanentruppe wurde bei dieser Nachricht nichts weniger, als aufgeheitert, warf einen düstern Blick um sich und erklärte mit blitzenden Augen und donnernder Stimme seinen Leuten den Vorfall; diese stemmten auf sein aneiferndes Commandowort sogleich ihre spitzen Lanzen vorwärts, drangen theils mit diesen, theils mit gezogenen Schwertern auf die um den Stall zusammengedrängte Wallachenschaar und singen ohne Erbarmen zu stechen, einzuhauen und niederzumekeln an, so daß im Nu der Platz von vielen

todten und verwundeten Körpern und von einem Blutstrom bedeckt war, während noch ein Theil der Erschrocknen die Sache nicht zu deuten wußte, in wilder Flucht seine Rettung suchte und unter jämmerlichem Schreul auseinanderstob. Einige der schwer verwundeten Balladen verfluchten noch mit ihrem letzten Athemzuge die kaiserlichen Soldaten, welche ihnen ihre Treue so vergalten. Die besreiten ungarischen Offiziere aber stammelten einen Segen, nicht über die kaiserlichen, sondern über die polnischen Uhlanen des guten Vater Bem.

Nach einigen Minuten kam Bem selbst mit seiner Husarenbegleitung. Man kann sich seine Freude vorstellen, als er vernahm, daß einer seiner theuersten Kampfgenossen unmittelbar durch seine Ankunft aus der schrecklichsten Lage gerissen wurde. Er hatte doch Gelegenheit gehabt, seinem Freunde den durch die Deckung des Rückzuges bei Eugos erzeugten Dienst reichlich zu vergelten.

— o —
D e n k s p r u c h.

Ehrt nicht die Zeit, die reine!
Schmäht Ihr sie, so schmäht sie Euch,
Denn es ist die Zeit dem reinen
Unbeschrieb'nen Blatte gleich.
Das Papier ist ohne Makel,
Doch die Schrift darauf seid Ihr!
Wenn die Schrift nicht just erbaulich,
Nun, was kann das Blatt dafür! —

— o —
B e r m i s c h t e s.

Hat doch der ehrenwerthe sächsische Landstand, Herr Unger, im vorigen Herbst nach seiner Art so ganz recht gehabt, als er der freien Wein- und Sauerkrautpresse den Vorzug vor der Buchdruckerpresse gab. — In Berlin nämlich hat sich dieser Tage in der Buchdruckerei des Herrn Pormetter, in welcher gegenwärtig die schon oftmals confisrirte Urwähler-Zeitung gedruckt wird, ein Schuzmannswachmeister eingefunden, der sämtliche Schriftseher „im Namen des Gesezes“ aufforderte, ihre Namen und Wohnungen anzugeben. Alle diese Angaben wurden von dem Beamten auf's genaueste verzeichnet, und die Seher erwarteten nun jede Stunde, auf welche Weise man gegen sie einschreiten werde. — So was passirt den Arbeitern an den beiden erstgenannten Arten Pressen doch nicht!

Hirschberg, 11. Mai. Ein Ereigniß, so können wirs nennen, hat gestern die ganze Einwohnerschaft in lebhaftem Schwung gebracht, wie es nur selten einer Provinzialstadt zu Theil wird.

Die Hälfte des großen Kooses von 150,000 Thlrn. ist zu uns gekommen. Es haben sich, wie es so oft zu geschehen pflegt, eine große Anzahl unbetheilter Frauen daran betheilt, denen nun für ihre vier und zwei Groschen fast ebensoviele Tausende von Thalern zu Theil werden. Die Interessenten sind hier und in Schreiberhau.

Der erste Mai ist in England ein halber Festtag. Sonst, in dem stöhlichen Old-England, als die Spindel und der Webstuhl noch weniger sich bewegten, war er ein ganzer. Man feierte den Tag als Frühlingsfest, Alles zog in das Grüne und schmückte die Thüren der Häuser mit frischen Reifern. Wie in Deutschland führen in der Walpurgisnacht die Hexen auf den Blocksberg, und in Bezug darauf mag der noch bis auf den heutigen Tag erhaltene Umzug der Kaminseger stehen. Jetzt hat die Arbeit das Vergnügen zurückgedrängt, doch ist es dabei geblieben, daß Comptoire und Läden einige Stunden früher schließen.

Ein Straßburger Blatt, der „Alsarien“ behauptet aus zuverlässiger Quelle Folgendes über Hecker mittheilen zu können: „Hecker hat mit Hilfe einer Subscription, die er selbst eröffnete, eine Plantage im Süden der Vereinigten Staaten gekauft. Er hat 20 Sklaven, die er grausamer behandelt als selbst die amerikanischen Demokraten, die sonst eben nicht im Rufe der Menschlichkeit stehen. Hecker hat Pferde und Wagen und lebt ganz wie ein Aristokrat.“ — Wir haben nie zu Heckers Freunden gehört, aber bis auf weitere Gewähr sind wir doch noch geneigt, obige Angaben für eine Verleumdung zu halten.

Saubere Wirthschaft. Ein Engländer schreibt aus Californien: „Das Treiben der Weiber in diesem gottvergessenen Lande geht in's Aschgrau. Vielen Männern, die mit ihren Familien hier ankommen, geht es schlecht genug; oft haben sie kaum den Fuß an's Land gesetzt, so geht die „bessere Hälfte“ durch und sucht sich einen andern, reichern Mann, und dem rechtmäßigen Ehemann bleibt nichts übrig, als die von der Mutter verlassenen Kinder zu warten. Junge und alte Jungfrauen, sie mögen noch so häßlich, zahnlos und verwachsen sein, kommen schnell unter die Haube. Die Leidenschaften überspringen alle Grenzen und selbst das Alter schützt vor Thorheit nicht.“ Es muß doch schöner Stoff im Goldlande zusammen kommen.

Am 6. Mai beabsichtigte der Engländer Corwell den „guten Berlinern“ das seltene Schauspiel einer Luftballonsfahrt zum Besten zu geben. Unter großem Volkszudrange stieg der Ballon auf dem Platze am Schützenhause auf, gerieth aber

balb
hielt
das
koste
lapp
her
lang
3
a. L
30
biffer
licher
H
rung
wie
Land
entbl
derer
die
Wate
Amer
zu be
derun
mer
ben
wird
der
Däne
das
sehr
lands
derer
Würt

Am
dienst
des
Pfarr
Sand.
binat
Nach

Karl
— Fri
— Kar
E. —
Helfrid
helm

Karl
Igr.
Friedri
Eleono
Handa
scher au
h., mit

bald in die Zweige eines großen Baumes und erhielt einen — Riß. In wenigen Minuten war das Gas ausgeströmt, der kostbare Ballon (er kostete 8000 R) hing als ein werthloser Seidenlappen von den Aesten des hämischen Baumes herab — und die „guten Berliner“ zogen mit langen Gesichtern wieder ab.

Im Laufe der vor. Woche sind in Naumburg a. Queis und Umgegend 3 Menschen und gegen 30 Hunde von einem erwiesenen tollen Hunde gebissen worden. Die Ersteren befinden sich in ärztlicher Behandlung; die Letzteren wurden erschossen.

Hamburg, 7. Mai. Wenn die Auswanderung aus dem Herzogthum Schleswig so fortfährt, wie sie in letzterer Zeit gewesen, so dürfte dies Land bald von seinen wohlhabendsten Einwohnern entblößt sein. Es sind ganzezüge von Auswanderern aus diesem Lande hier angekommen, die die unerträglichen Zustände in ihrem bedrängten Vaterlande nicht länger erdulden können und in Amerika eine neue Heimath suchen. Es ist nur zu bedauern, daß durch diese massenweise Auswanderungen aus Schleswig, deren in diesem Sommer noch mehrere vorbereitet werden, das Streben des dänischen Gouvernements nur erleichtert wird, dieses Land zu dänisieren; denn an Stelle der Auswandernden lassen sich zum größten Theil Dänen nieder. Ueberhaupt ist in diesem Jahre das Auswanderungsgeschäft am hiesigen Plage sehr im Schwunge. Aus dem Innern Deutschlands wie aus dem Süden kommen die Auswanderer zu Hunderten hier an, und Bayern und Württemberg liefern dazu ein starkes Contingent.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am Sonntage Cantate Vormittags bei dem Gottesdienste vollzieht Herr Sup. M. Körner die Investitur des Herrn Diac. Lic. Bruder im Archidiaconate hier und Pfarramte zu Sachsenburg und des Herrn Mädchenlehrers Cand. Lange aus Leisnig im Diaconate hier. Dann Ordination und Antrittspredigt des Letzteren.

Nachmittags bleibt der Gottesdienst ausgefetzt.

Geborene:

- Karl Gotthelf Winklers, Gutbesizers in Dittersbach, L.
- Friedrich Wilhelm Fischers, B. u. Wbrmstrs. h., L.
- Karl Heinrich Kurth's, B. u. Schuhmachermstrs. h., L.
- Friedrich Soupe's, Webers h., L.
- Karl Adolph Helfrichs, B. u. Wbrmstrs. h., S.
- Karl Friedrich Wilhelm Beyers, B. u. Wbrmstrs. h., todtgeb. L.

Getraute:

- Karl Adolph Dippmann, B. u. Wbrmstr. h., juv., mit Fgfr. Christiane Wilhelmine Zacharias v. h.
- August Friedrich Bogel, Handarbeiter in Mühlbach, mit Johanne Eleonore Donath daselbst.
- Johann Friedrich Bauer, Handarbeiter in Breitenau, mit Johanne Christiane Tauscher aus Dittersbach.
- Ferdinand Weiße, Rattendrucker h., mit Johanne Christiane Anke v. h.
- Karl August

Böhme, zulünst. Gutbes. in Mühlbach, mit Amalie Theresie Thiele daselbst.

Gestorbene:

- Ernst Robert Antke's, B. u. Bleichenbesizers h., L., 24 B., am Brechdurchfall.
- August Friedrich Pöhle, B. u. Wbrmstr. h., 36 J. 1 Mon. 6 T., an Auszehrung.
- Der Wilhelmine Hofmann h., unehel. L., 24 B., am Krampf.
- Friedrich August Speck, Weber h., 60 J. 4 W., an Lungenlähmung.
- Friedrich August Garts, Schuhmachers in Mühlbach, L., 2 B. 2 T., am Krampf.

Desgleichen aus Sachsenburg.

Geboren:

- Herrn Friedrich Wilhelm Weichelts, Obersteigers auf der Alten Hoffnung Erbstolln zu Schönborn, S.
- Johann Gotthelf Kellers, Bergmanns in Schönborn, S.

Empfehlung.

Eine Sorte gute große Rosinen, à 34 $\frac{1}{2}$, Reis, à 20 $\frac{1}{2}$, Frucht-Sirup, à 8 $\frac{1}{2}$, empfiehlt als etwas höchst Preiswerthes C. Böttcher am Markt.

Georginen in allen Farben verkauft zu billigen Preisen verw. Pastor Hennig, wohnhaft im Hause des Hrn. Holdegel.

Unwiderruflich am 28. Juni 1851

beginnen zu Wien die Ziehungen der großen

K. K. Oesterreichischen Invaliden - Fonds - Lotterie

bestehend aus einer Hauptverloosung mit Ziehfern von fl. 200,000, 8000, 4000, 3000, 2000, 1500, 1200, 1100, 1000 u., und aus zwei Separat-Prämien-Vertheilungen von fl. 20,000, 5000, 2000, 1500, 1200 u., und von fl. 40,000, 3000, 2000, 1500, 1200 u., im Ganzen 64150 Gewinne.

Ein Loos zur Haupt-Verloosung kostet fl. 20 — 11 Loose fl. 20.

Ein Loos zur Haupt- und einer Separat-Verl. kostet fl. 4 — 11 Loose fl. 40.

Ein Loos zur Haupt- und 2 Separat-Verl. kostet fl. 7 — 11 Loose fl. 70.

Von den beiden letzteren Sorten gewinnt jedes Loos sicher. Pläne gratis.

Se. Maj. der König haben den Verkauf der Loose in Sachsen erlaubt. — Aufträge sind zu richten an

J. Nachmann & Comp.
Banquiers in Mainz.

NB. Solide Agenten werden angenommen.

Verlornes Frauenkleid.

Am vergangen Sonntage in den Vormittagsstunden ist auf der Straße von Chemnitz nach Frankenberg, durch Ebersdorf hinweg, ein schwarzseidnes Frauenkleid, mit aschgrauem Lilling gefüttert, verloren gegangen. Auf jedem Aermel befanden sich zwei Quasten, hinten und vorn war der Leib in Falten gelegt. Der ehrliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine Belohnung bei der Wittwe Zacharias in der Altenhainer Gasse zu Frankenberg abzugeben.

VERLOREN.

Am vergangenen Montag Abend ist von der Neustadt bis in die Altenhainer Gasse eine Busennadel mit weißen Steinen verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen eine Belohnung in der Wochenblatterpedition abzugeben.

Anzeige. Am zweiten Osterfeiertag stand ein kleiner Schiebock neben meinem Haus, welchen bis heute noch Niemand abgeholt hat. Der Eigenthümer wird hiermit aufgefordert, solchen abzuholen. J. G. Ludwig, Schuhmachermstr.

Logisvermiethung.

Ein schönes geräumiges Local, in Mitte der Stadt, (1 Treppe hoch) bestehend aus Wohnstube mit Alkoven, Küche, Bodenkammer, Holzplatz, auch Antheil am Waschhaus, ist mit oder ohne Möbel zu vermieten. — Wo? ist zu erfahren in der Wochenblatt-Expedition.

600 R_h und 400 R_h sind gegen hinlängliche Sicherheit sofort auszuleihen durch Nachweis der Expedition d. Bl.

Gute Bwickauer Steinkohlen

sind wieder angekommen und verkauft solche
Lindner
auf der Schloßgasse.

EINLADUNG.

Morgenden Sonntag wird bei mir
öffentliche Tanzmusik
gehalten, wozu höflichst einladet
August Wagner.

Einladung. Morgenden Sonntag wird im
Kuchenhause öffentliche

Tanzmusik

gehalten, wozu hiermit höflichst einladet
Vogelsang.

Kirmes in Altenhain.

Morgenden Sonntag und nächsten Montag, zum
Kirchweihfeste, wird in der Schenke zu Altenhain
öffentliche Tanzmusik gehalten, wozu höflich einladet
Ruttloff.

Mechanisches Theater und The- atrum mundi, in Frankenberg.

Sonntag, den 18. Mai: Doctor Faust.
Hierauf: Theatrum mundi: Durham, Graf-
schaft in England.

Montag, den 19. Mai: Der Kampf mit
dem Drachen. Hierauf: Theatrum mundi:
Napoleons Rückzug aus Rußland, oder:
Der große Brand zu Moskau.

Alles Uebrige besagen die Zettel.
Einlaß halb 8 Uhr. Anfang halb 9 Uhr. Der
Schauplatz ist bei Herrn Petschow.

Um gütigen Besuch bittet ergebenst

V. Lippold,
Mechanikus aus Zittau.

Morgenden Sonntag, den 18. Mai, von
Mittags 12—2 Uhr, pünktliche Einzahlung der
fälligen Steuerbeiträge zur Vereins-Krankenkasse
beim Kassirer Herrn Eduard Bormann, wo-
bei die gefälligen Steuerreste unbedingt
abzuführen sind.

Marktpreise.

Leisnig, den 10. Mai 1851. Weizen 4 Thlr. — bis
20 Ngr., Roggen 2 Thlr. 25 Ngr. bis 3 Thlr. 7 Ngr.
5 Pf., Gerste 2 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf. bis 15 Ngr., Hafer
1 Thlr. 10 bis 15 Ngr., Erbsen 3 Thlr. bis 3 Thlr. 15
Ngr. Hirse 6 Thlr. 5 Ngr., Gries 5 Thlr. 20 Ngr.

Die Kanne Butter 14 Ngr. 5 Pf. bis 15 Ngr.
Rohwein, den 13. Mai 1851. Weizen 4 Thlr. bis
Ngr. bis 4 Thlr. 10 Ngr., Roggen 3 Thlr. bis 3 Thlr.
5 Ngr., Gerste 2 Thlr. 10 Ngr., Hafer vacat, Erbsen 3
Thlr. 15 Ngr.

Die Kanne Butter 14 Ngr. bis 15 Ngr. 2 Pf.

Das morgende Sonntagsbacken erhalten Mstr.
Zacharias, Mstr. Illgen und Mstr. Rüdiger.